

Hamburg, 23. Oktober 2022

Michelgruß zum 19. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Propheten Jeremia grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“ (Jeremia 17,14).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,

siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

2. Korinther 6,2

Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!

*Wohl dem Menschen,
dem der HERR die Schuld nicht zurechnet,
in dessen Geist kein Falsch ist!*

Ich sprach:

Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

*Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten,
dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.*

Psalm 32,1-2.5.7

*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!*

2. Korinther 6,2

Lied: EG 324, 1-7 Ich singe dir mit Herz und Mund

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.
2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.
3. Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?
4. Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?
5. Wer wärmet uns in Kält und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, dass man Öl und Most zu seinen Zeiten find't?
6. Wer gibt uns Leben und Geblüt? Wer hält mit seiner Hand
den güldnen, werten, edlen Fried in unserm Vaterland?
7. Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du musst alles tun,
du hältst die Wach an unsrer Tür und lässt uns sicher ruhn.

Predigttext: Markus 2,1-12

Die Heilung eines Gelähmten und die Vollmacht zur Sündenvergebung

1 Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. 3 Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von viere getragen. 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. 5 Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? 8 Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12 Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Plätze im Haus, liebe Gemeinde, werden nach dem Windhundprinzip vergeben. Wer zuerst kommt, mahlt eben zuerst. Und das geht schnell. Als sich die Nachricht vom Besuch des Erzählers und Heilers aus Nazareth herumgesprochen hat, hängt das Schild schon in der Tür: „Wegen Überfüllung geschlossen.“ Und auf Nachfrage heißt es zwar bedauernd, aber doch unmissverständlich kopfschüttelnd: „Nein, auch kein Hörplatz mehr. Vielleicht beim nächsten Mal.“ Selbst draußen vor der Tür herrscht Gedränge. Und Jesus? „... er sagte ihnen das Wort“ – lesen wir.

Soweit, so gut. Wenn man denn einen Platz im Haus oder zumindest in Hörweite ergattert hat. Doch was dann geschieht, ist bemerkenswert: man könnte nun erwarten, dass Markus, der wissende und allgegenwärtige Erzähler, uns nun als Privilegierte mit hinein ins Haus nimmt. Und dass wir zu den wenigen Auserwählten gehören, die mit-hören dürfen, was „das Wort“ ist, das Jesus zu sagen hat. Aber nein, wir bleiben auch draußen vor der Tür, außer Hör-Weite. Und wir sehen, wie sie sich da draußen drängeln und schwitzen, lauschen und einander anranzen, um wenigstens ein paar Fetzen von dem Wort, das er sagt, aufzuschnappen. Markus stellt uns draußen vor die Tür. Nun denn.

Aber sonst hätten wir sie ja auch nicht gesehen: diese merkwürdig schwankende Prozession der vier Männer, die den Gelähmten auf seinem Bett tragen. Sie merken, dass kein Durchkommen ist. Und dann – entschuldigen Sie, aber so ist es nun einmal – steigen sie Jesus kurzentschlossen aufs Dach. Sie decken es ab oder graben es auf, je nachdem, wie die Bauweise gewesen ist, ob es also Schindeln hatte oder ein typisch palästinisches Flachdach war. Markus lässt beide

Möglichkeiten offen. In jedem Fall kommt es nun so oder so zu einem ein größeren baulichen Eingriff. Und es ist kaum vorstellbar, dass dabei nicht Unruhe unter den Leuten entstanden ist. Und dass es gestaubt hat, draußen und drinnen, im Haus, natürlich auch. Und schließlich, schwankend, wie ein Deus ex machina im antiken Theater, schwebt der Gelähmte auf seinem Bett hinab in den überfüllten Saal – wie eine Erscheinung vom Himmel.

Das, liebe Gemeinde, ist so herrlich skurril und so abwegig, dass man beinahe annehmen muss, dass es sich wirklich so ereignet hat. Wenn man sich einmal versuchsweise in die einzelnen Protagonisten hineindenkt und hineinfühlt, tauchen eine ganze Menge Fragen auf. Jesus natürlich an erster Stelle. Als der Gottessohn sieht, dass ein anderer vom Himmel herabschwebt: Hatte er das erwartet, oder war er hier einmal selbst überrascht? Ich frage mich, was die Freunde sich wohl bei dieser Sachbeschädigung und Ruhestörung gedacht haben. Und der Besitzer oder die Besitzerin des Hauses, für den sich eine größere Reparaturmaßnahme abzeichnete. Aber vor allem: Was ging in dem Gelähmten vor – war es wirklich sein Wunsch, abgeseilt zu werden, völlig angewiesen auf den Halt der Anderen, schaukelnd vor den Augen der Menge? Oder hat er das einfach über sich ergehen lassen?

Liebe Gemeinde, „so etwas haben wir noch nie erlebt“ – sagen die Augenzeugen dieser skurrilen Heilung. In der Tat: Wer hätte so etwas schon einmal gesehen! Fast scheint es mir so, als könnte man auf das Mithören des Wortes im Haus deswegen verzichten, weil es uns hier dann so anschaulich vor Augen gemalt wird, was das Wort mit den Menschen macht, wie es wirkt. „Glaubt an das Evangelium – also an das Wort.“ – lautet die Botschaft des Jesus aus Nazareth bei Markus in Kurzfassung. Und hier sieht Jesus selbst Glauben. In diesem zupackenden, entschlossenen und allen Konventionen widersprechenden Verhalten der Freunde. Sie packen die Gelegenheit beim Schopf, sie greifen zu, als sich die Möglichkeit bietet, den Gelähmten zu Jesus zu bringen. Und es liegt ganz in der Fluchtlinie dieser Geschichte, wenn Markus Jesus später sagen lässt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Hier werden mit irdischen Mitteln die Grenzen des Möglichen überschritten – durch Glauben. Dieser Glaube äußert sich eben ganz unterschiedlich: im alltäglichen, leisen Vertrauen, in stillen Momenten, in Gesang und Gebet, im Zuhören derer, die sich im Haus befinden, aber eben auch draußen vor den Türen im entschlossenen Eintreten für einen Menschen, hart am Wind und unkonventionell, wenn es sein muss. Das ist für mich die eine Botschaft dieses Evangeliums.

Eine zweite Botschaft tritt daneben, aber an einem Punkt, der mich auf den ersten Blick leise beunruhigt hat. „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Das ist das erste, was Jesus zum Gelähmten sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Da zögere ich. Mir hätte es ja gereicht, wenn Jesus ihn einfach geheilt hätte, denn der Zusammenhang von Krankheit und Sünde ist eine heikle Angelegenheit. Da wittere ich im Hintergrund diese abgründigen, beinahe menschenverachtend zynischen Debatten darüber, ob Krankheit Strafe von Gott ist – wer hat das Recht, das zu sagen? Jesus selbst hat gerade diesem Zusammenhang von Tun und Ergehen, von Krankheit als Folge von Schuld widersprochen. Und trotzdem sagt er hier: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ – und stellt einen Zusammenhang her, wo mir auf den ersten Blick Schweigen sympathischer wäre. Doch wir sollten uns wohl diese heikle Angelegenheit noch einmal genauer ansehen: Sünde, Schuld und Krankheit sind zwar um Gottes Willen nicht in den Zusammenhang

von Tun und Ergehen zu bringen, aber sie stehen doch nicht beziehungslos nebeneinander. „Ich erkenne ihn gar nicht wieder“ – wird manchmal über Menschen gesagt, die unter einer Krankheit leiden. Und wer wüsste nicht darum, dass er selbst manchmal, wenn es ihm oder ihr wirklich gesundheitlich schlecht geht, ungerecht wird, andere anfährt, ungnädig und ungeduldig ist. Welcher pflegende Angehörige kann nicht Geschichten von der Enttäuschung zu erzählen, wenn er oder oft ja sie bei allem guten Willen auf Ablehnung stößt? Welcher Mensch in pflegenden Diensten macht nicht auch die Erfahrung, dass er ungerechtfertigt angefahren wird.

Wenn ein Mensch krank ist, dann kann er sich selbst fremd werden, und dann werden ihm manchmal auch alle anderen fremd. Es gibt eine soziale Dimension der Krankheit. „Ich erkenne dich gar nicht wieder“ – „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Vielleicht trifft Jesus ja gerade damit den neuralgischen Punkt – wer weiß denn schon, welche Geschichte hinter dem Gelähmten liegt, in der damaligen Zeit, als Mensch mit Handicap, nicht arbeitsfähig, für die Familie eine Last? Er kann darüber ja völlig verbittert geworden sein. Es könnte doch sein, dass die Freunde ihn mit dem Mut der Verzweiflung gepackt und zu Jesus getragen haben, weil es wirklich nicht mehr mit ihm auszuhalten war. Kann es nicht gerade das gewesen sein, was er lebensnotwendig brauchte: Vergebung, Zuspruch: „Selbst wenn die Lähmung bleibt, kannst du neu anfangen, bist du von Gott nicht aufgegeben. Mit diesen Freunden an der Seite, die der Glaube bis zur Sachbeschädigung treibt. Du bleibst Gottes Geschöpf und Kind, deine Würde kann dir nichts und niemand nehmen. Du bist nicht das, was du kannst, nicht das, was du getan hast, sondern was Gott in dir sieht.“ Vielleicht war das ja das Wort, das heilende Wort, das für ihn lebensnotwendig war, als er schaukelnd hinabschwebte.

„So etwas haben wir noch nie erlebt.“ Aus dieser Geschichte gehen Menschen verändert hervor, gerade weil sie von Gottes Liebe so unkonventionell erzählt. Dem Kranken wird Vergebung zugesprochen, die unangekündigten Dacharbeiten werden zum Glaubenszeugnis. Und über dem ramponierten Haus hat sich der Himmel geöffnet. Mit diesem Gott, der solches bewirkt, haben wir es zu tun – er mache unseren Glauben stark, befreie uns von Schuld und zeige uns, was dem Leben dient.

Und der Friede Gottes, der höher ist als aller Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Fürbitten:

Treuer Gott, wir danken dir
für alles Helle in unserem Leben,
für das Wunder deiner Liebe
und deinen Willen, neu mit uns zu beginnen.
Wir bitten dich um Kraft
für alle Menschen,
die krank leben müssen,
die vergeblich auf Heilung hoffen.

Schenke ihnen Hoffnung,
steh ihnen bei durch Menschen,
die sie begleiten und stärken.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen,
die erschöpft sind und ihren Lebensmut verloren haben.
Lass sie Zeichen deiner Nähe entdecken,
dass sie wieder einen Weg vor sich sehen
und dir vertrauen können.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen,
deren Würde nicht geachtet wird,
die durch Unglück und Katastrophen,
durch Hunger und Krieg
an Leib und Seele gefährdet sind.
Sei ihnen ein Halt.
Lass uns nicht aufhören für sie zu beten und
nach Wegen des Friedens zu suchen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für deine Geschöpfe,
für deine verletzte Erde,
für die bedrohten Tiere und Pflanzen,
für Wasser und Luft.
Halte deiner Schöpfung die Treue.
Und lass uns achtsam leben.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten für
das getraute Paar und die getauften Kinder:
leite sie auf ihren Wegen und lass sie deiner Güte vertrauen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Gnädiger Gott,
sei bei uns und bleibe bei uns
durch Jesus Christus
in der Kraft deines Heiligen Geistes
heute und in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen Oktober 2022:

Gott schenke euch, was ihr zum Leben braucht,
aus der Fülle und dem Reichtum seiner Schöpfung.

Gott gebe euch ein dankbares Herz und einen wachen Sinn,
dass ihr zu bewahren helft, was uns mit unserer Erde anvertraut ist.

Gott bewahre euch Hoffnung und Zuversicht, dass sein Wille zum Heil und zum Guten
aller Menschen sich erfüllen werde in unserer verworrenen Welt.

So segne euch der gütige und menschenliebende Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.